Fasnacht : die Tage der Anti-Dämonen

Autor(en): **Hasler, Enrico**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 2: **Fasnacht 80**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FASNACHT

Die tage der anti-dämonen

Die fasnacht kommt. Woher kommt "fasnacht"? Einmal von fasten. Das ist das katholische dran, auf das wir jetzt weniger eingehen wollen. Und dann von "faseln". Und von fasnacht faseln, das will ich jetzt ein bisschen. Faseln, das ist so ein erzählen mit viel fantasie, und fantasie ist ja bei der fasnacht auch heute noch wichtig. Ursprünglich stammt der fasnachtsbrauch nämlich von der heidnischen vertreibung der winterdämonen. Die menschen verkleideten sich mit masken und bunten fetzenkleidern in angsteinflössende wesen, in anti-dämonen, machten entsetzlichen lärm mit rasseln und kesseln und anderen instrumenten. Man fühlte sich wild und mächtig, was gerade den bauern in den einsamen bergtälern, die besonders lang den winterdämonen ausgesetzt waren, wohl recht gut tat. Man konnte vielleicht auch den mitmenschen unter der maske noch manchen streich spielen. Das war die richtige fasnacht. Nicht der italienische operettenhafte palazzo-plausch der oberfeinen namens karneval, der heute in deutschland zu einer lauten und blöden vereinsfarce herabgesunken ist. Und nicht der bierselige bayrische fasching. Höchstens bei manchen künstlerfesten der 30iger jahre in Frankfurt oder München spürte man noch etwas von dem rausch der verkleidung.

Und bei uns? Teile des richtigen, echten fasnachtsgefühls kann man an manchen typischen fasnachtsorten noch erleben. Basel hat trotz seiner vereinsmeierei der cliquen, seiner elitären inanspruchnahme, allein die fasnacht gepachtet zu haben, wenigstens noch den spitzfindigen humor behalten, der zum "intrigieren", zum necken unter dem schutz der maske gehört. (In basel heisst dies "larve")

"Hm, hm... interessant, interessant. Doch lassen wir das für heute. Putz mir meine brille!"

Es ist zu bemerken, dass der freakkönig gerade in sehr sanfter stimmung war. Auch hatte er insgeheim etwas angst vor Miminka.
"Ich putze deine blöde brille, wenn es mir passt," sagte Miminka, schob ihm den nachttopf unter und steckte ihm den fiebermesser in den mund. Der freakkönig sagte "Hm, hm" und schwieg dann, was bei ihm selten vorkam. Aber kaum hatte ihm Miminka den rücken gedreht, drückte er schnell auf den knopf seines elektrorollstuhls und fuhr eilends zu seiner schwester Ludmilla.
Ludmilla war wie immer am wegwerfgeschichtenschreiben. Sie begrüsste ihn erstaunt:
"Warum bist du denn auf dem nachttopf? "
Der könig der freaks liess den fiebermesser aus dem munde fallen und sagte kläglich:
"Ich muss gar nicht. Miminka hat mich einfach drauf gesetzt. Ausserdem will sie keine haube mehr tragen – sie streiken."
"Was ist denn das für ein dummes zeug – streiken? ! Vielleicht ist Miminkas innenleben kaputt. Ich ruf mal meine wärterin Magdalena, sie soll dich vom nachttopf nehmen." Magdalena hiess eigentlich Wagdalena. Da ihr die königlichen Katzen aber infolge ihres sprachfehlers immer "Magdalena" sagten, hatten das auch die freaks übernommen.
Ludmilla schrieb also kommen! auf ein wegwerfblatt und gab es ihrem hauselefanten in den rüssel.
"Bring das Magi."

Nach längerer zeit kam Magdalena – auch sie ohne haube. "Was soll das heissen? " fragte die schwester des freakkönigs streng. "Zieh sofort deine haube an und nimm den könig vom topf, er stinkt."
"Wir streiken", sagte Magdalena und verschwand.
Nun begann eine schlimme zeit im freakland. Die wärter streikten und die freaks mussten sich selber helfen, was gar nicht gut ging. Die nachttöpfe standen gefüllt überall herum. Die brillen wurden so schmutzig, dass die freaks darüber hinwegschauen mussten, damit sie überhaupt noch etwas sahen und die rollstuhlspeichen rosteten, dass gotterbarm.
Nach einer woche berief der könig eine grosse versammlung ein.
Freaks und wärter verhandelten lange stunden, aber die verhandlungen wären beinahe gescheitert, weil ein freak einen wärter überfuhr.
Das gab natürlich böses blut unter den wärtern und der könig hatte alle mühe, die sache wieder in ordnung zu bringen.
Endlich, nach vielen tagen, kamen sie zu einer einigung. Die wärter nahmen ihre arbeit wieder auf unter der bedingung, dass man sie als freunde behandle und sie keine häubchen mehr tragen müssten. Dafür versprachen sie, auf die fiebermesser zu verzichten.
Der überfahrene wärter bekam einen rollstuhl.
Und der könig schenkte Miminka zum zeichen seines guten willens eine hübsche runde brille.

So einfach ist es, ein freak zu werden.

Ursula Egger

Doch bald flauen die gespräche wieder ab – die müdigkeit kriecht in die knochen. Unsere gruppe löst sich langsam auf, jeder zieht heim ins bett, um zum ersten mal wieder durchschlafen zu können.

Während des gewöhnlichen alltagsjahres bilden wir guggenmusigleute zwar eine lockere gruppe, je näher aber die zeit der fasnacht rückt, umsomehr rücken auch wir zusammen, um dann die gesamte, das jahr hindurch aufgestaute ideenwelt an den wilden fasnachtstagen gemeinsam entfalten zu können. – austoben ist auch richtig. –

Während des sommers macht sich jeder seine gedanken zum kostüm für die nächste fasnacht. Anfangs herbst wird dann eine versammlung einberufen. Da überlegen wir uns, was wir kommende fasnacht alles unternehmen wollen: an umzügen mitmachen, auswärtige orte fasnächtlich beleben, an festlichen empfängen mit dabeizusein, maskenbälle schaurig zu untermalen usw. Das alles natürlich neben unserer strassenfasnacht in der stadt. Haben wir aus allen vorschlägen die beste idee für unsere neueste maskerade ausgewählt, beginnt die grosse arbeit.

Ein prototyp wird hergestellt und anhand dieses beispiels das material für die kostüme und masken der ca. 30 guggemusiger besorgt.
Der grind (maske) wird in lehm modelliert. Davon werden abdrücke aus gips oder kunststoff gezogen, direktkopien in papier maché gemacht oder tiefzüge aus thermoelastischen kunststoff erarbeitet. Auch direktes formen aus modelliermasse oder schneiden aus sagex ist möglich. Überhaupt alles ist möglich – viel arbeit gibt es jedenfalls, auch das kostüm zu schneidern und zu schnurpfen. Macht nichts, für die fasnacht tun wir alles.
Bin ungefähr ende jahr ist alles im rohbau fertig. In gemeinsamen bastelstunden ist es nun sache jedes einzelnen, seine ganze fasnächtliche kostumeria fertig auszuschmücken, persönlichen geist einzuhauchen und die farben zum leuchten zu bringen.

So zwei monate vor fasnacht beginnen auch die proben mit den musik- und lärminstrumenten, um uralte melodien auszuschleifen, neue einzuhämmern und unsterbliche kompositionen wieder aufheulen zu lassen. Je näher die fasnacht, desto höher unser fieber, desto unmöglicher uns zu bremsen.
Und dann am schmutzigen donnerstag morgens 5 uhr schlagen wir los – mit allen anderen 70 guggenmusigen. Eine seele eigentlich, und doch neugierig, in was für kostümen die anderen gruppen erscheinen. Es ist nämlich immer ein grosses geheimnis bis zum ersten fasnachtstag – niemand darf wissen welche ideen die anderen für dieses jahr wieder entwickelt haben.

Fasnacht für uns guggenmusiger heisst: aus lauter plausch an unserer fasnacht in selbstgebastelten kleidern und grinden laut durch die strassen zu schränzen, in die geschäfte einzudringen um den armen leuten die da noch arbeiten müssen die fasnacht in die büros zu guggen, in den kneipen für musikalische – oder sagen wir rhytmische – unterhaltung zu sorgen, und dafür einen tropfen zum trinken einzuheimsen. Und immer weiter fasnacht zu machen bedeutet für uns auf den plätzen draussen so lange und so laut zu spielen bis alle leute hingerissen werden, um uns herumtanzen und niemehr etwas anderes als fasnacht ha-

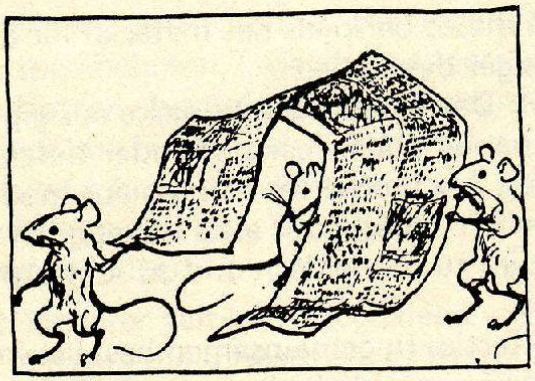
ben möchten. Und wir lassen uns von der stimmung mittragen, die wir selber heraufbeschworen haben – fünf tage und fünf nächte lang – lange tage und lange nächte, bis wir dann am aschermittwoch entdecken dass sie ja soo kurz waren. Und wir gar nicht wissen warum wir so müde sind.

Wir sind dann gerade ausgebrannt genug,um absolut neu wieder beginnen zu können – fasnacht ist ja nie eine wiederholung – sie ist stets wie ein frisches bad.

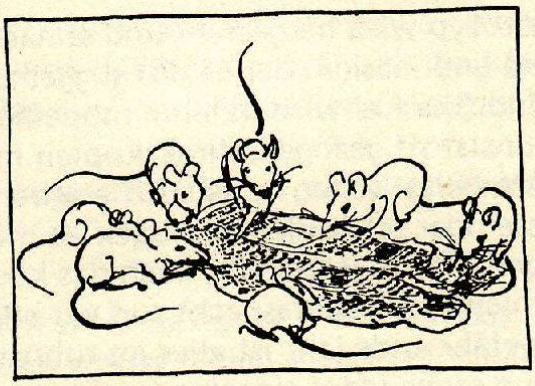
Enrico Hasler, alte Post, 6105 Schachen

Fasnacht

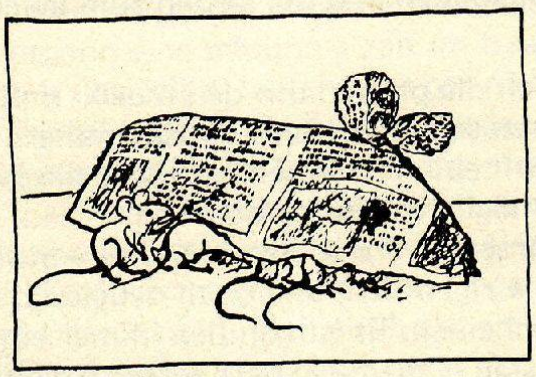
Bettina Truninger



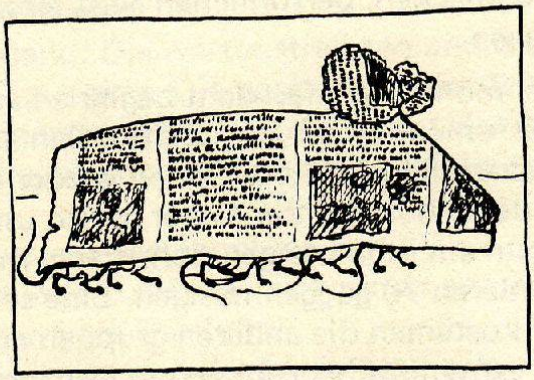
1. D Müüs händ en alti Zytig gfunde.



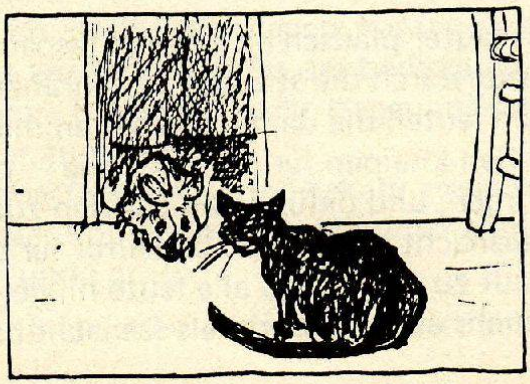
2. Si baschtled öppis druus:



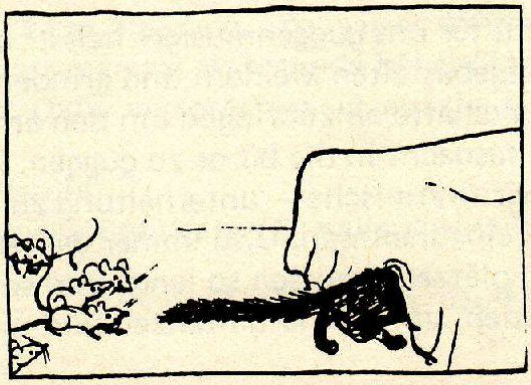
3. E risigi Ratte händs gmacht.



4. Und iez ziends los . . .



5. . . . i d Stuben ie, go di böös Chatz verschrecke.



6. Hüt isch si aber nöd böös; vor luuter Schiss schlüüft sy unders Bett! D Müüs lached si uus!